

Wochenblatt

für

Bschopau und Umgegend.

Preis: vierteljährige Pränumeration 8 ngr. in's Haus, 9 ngr. bei Abholung in der Expedition.

Insertionsgebühren werden die Zeile oder deren Raum mit 1 ngr. berechnet.

(Jeden Sonnabend eine Nummer.)

No. 5.

Sonnabends, den 4. Februar

1854.

Der Onkel Anton.

Verlassen von der ganzen Welt, kniete der vierzehnjährige Leonhard, heiße Thränen vergießend, an den Gräbern seiner Eltern. Beide, Vater und Mutter, hatte dem Knaben vor vier Tagen eine ansteckende Krankheit, die ein Trupp aus Rußlands Eisgefilden entfloherer Franzosen nach Heimthal, dem Geburtsorte Leonhards, gebracht hatte, hinweggerissen und ihn zur Waise gemacht.

Harte Gläubiger hatten das kleine Erbe dem Knaben entzogen und seine ganze Habe bestand in einem kleinen Bündel, 12 Groschen, die ihm die Gemeinde zum weitem Fortkommen gereicht hatte, und seinem Caro, der seinen jungen Herrn auch im Elende nicht verlassen wollte.

Leonhard kam heute hierher auf den Gottesacker, um vom Grabe seiner Eltern für immer Abschied zu nehmen, da er sein Glück unter fremden Menschen suchen wollte.

Hier kniete nun der Verlassene; seine Thränen benetzten die Grabeshügel und sein stilles Gebet wurde oft durch tiefes Seufzen unterbrochen. Da bellte sein treuer Caro; Leonhard blickte rückwärts. Ein hagerer Mann stand zwei Schritte hinter ihm und betrachtete den Knaben mit einem freundlichen Lächeln.

„Du scheinst, Kleiner, ein guter, dankbarer Sohn zu sein; denn wenn ich nicht irre, so sind dieses die Gräber Deiner Eltern?“ so redete der freundliche Mann ihn an.

Der Knabe bejahete es.

„Also ein Waise, und wie ich glaube, auch arm?“ Der Unglückliche sucht ja so gern Theilnahme seines traurigen Looses und Trost bei andern Menschen; sie sind ihm beide Balsam auf die Wunden seines blutenden Herzens. Auch Leonhard erzählte sein betrübtes Schicksal.

„Sei getrost!“ erwiderte darauf der Fremde, „ich will in Zukunft Sorge für Dich tragen! Ich bin Anton, Deines Vaters Bruder. Vor dreißig Jahren verließ ich diesen Ort, heute kehre ich zurück, um meinen guten Bruder Jacob zu besuchen, und finde denselben im Grabe. Diese

Nachricht erhielt ich soeben hier im Wirthshause, wo ich einkehrte; Du gingst vorüber, der Wirth nannte Dich meines Bruders Sohn, ich folgte Dir und fand Dich betend am Grabe Deiner Eltern. Von diesem Augenblicke an beschloß ich, Dir Vatersstelle zu ersetzen. Trockne Deine Thränen und folge mir.“

Oft hatte Leonhards Vater von seinem Bruder Anton gesprochen, von dem er so lange keine Nachricht erhalten hatte, und den er längst für todt hielt. Willig ergriff daher der Knabe sein Bündel und folgte dem Onkel Anton nach dem Wirthshause, nachdem er noch einen schmerzhaften Blick rückwärts nach dem Grabe der Eltern gethan hatte. Freudig tanzte sein treuer Caro voraus.

Die drei Gefährten kamen im Wirthshause an und Onkel Anton ließ für sechs Pfennige Brantwein einschenken, zog aus der Tasche eine halbe geräucherte Groschenwurst, einige Stücke alten Käse und ein paar dürre Brodrinden, und hieß seinen Neffen zulangen. Jetzt hatte dieser erst Zeit, seinen Onkel zu betrachten. Ein zaundürre bejahrter Mann, von gewöhnlicher Statur, in einem alten Ueberrocke, dessen ehemalige Grundfarbe nicht zu erkennen war, hier und da mit Lappen geflickt, schwarz manchesterner Weste, ledernen Beinkleidern, die ehemals schwarz, nun aber, Alters wegen, roth waren; Stiefeln mit zolldicken Sohlen, durchaus mit Nägeln beschlagen, und vielmal mit Stücken besetzt; so zeigte sich der Onkel den Augen seines Neffen.

Dieses und das magere Mahl, welches jener vor diesem aufsticht, gab keine große Meinung von dem Wohlstande des Onkels. Als nun dieser seinem Neffen eröffnete, daß er ihn mit nach Hamburg, wo er dormalen wohne, nehmen wolle, da war Leonhard einige Augenblicke unentschlossen. Doch willigte er ein und die Reise ging ungesäumt vor sich, nachdem zuvor der treue Caro als ein unnützer Brodfresser zu Leonhards größtem Leidwesen dem Wirth für sechs Groschen verkauft worden war. Dieses Geld gab Anton seinem Neffen mit dem Rath, ja sparsam mit